



Teil VI.

Bald darauf kamen die Hüter des Prinzen zum König und behaupteten mit großer Bestürzung, dass Prinz Krumbuckel gestorben sei. Runzelwig, so hartherzig er vorher gewesen war, kam bei dieser Nachricht schier von Sinnen, er heulte und tobte wechselweise und ließ schließlich Marmotte statt des Verstorbenen in den Turm einsperren. Die arme Prinzessin wusste nicht, wie ihr geschah. Sie schrieb an ihren Vater, wie übel man mit ihr umging und lebte in der Hoffnung, dass er bald Mittel finden würde, sie wieder zu befreien. Aber sie hoffte vergebens: Alle ihre Briefe wurden aufgefangen und dem König gebracht.

Inzwischen versuchte sie ihre Gefangenschaft so gut es ging zu erleichtern und ging alle Tage in die Galerie, um die Gemälde auf den Fensterscheiben zu betrachten. Nichts kam ihr sonderbarer vor, als dass sie sich überall selbst gemalt fand. „Es muss“, dachte sie „seit ich in diesem Lande bin, die Maler eine seltsame Krankheit überfallen haben, dass sie so viel Vergnügen daran finden, mich zu malen, als ob es sonst keine lächerlichen Figuren gäbe. Oder ist ihre Absicht, die Schönheit dieser reizenden Schäferin durch den Kontrast zu mir zu erhöhen? Gleich darauf fiel ihr ein junger Schäfer in die Augen, dessen ungewöhliche Schönheit sie nicht gleichgültig betrachtete. „Wie glücklich müssen sich diese schönen Leute fühlen.“ Bei diesen Worten traten ihr die Tränen in die Augen. Sie warf einen Blick in einen Spiegel und fand sich so abscheulich, dass sie sich schnell wieder abwandte. Auf einmal sah sie wie aus dem Nichts ein kleines altes Weibchen vor sich stehen, das noch weit hässlicher war als sie.

„Prinzessin“, sprach das alte Mütterchen, „wie du mich hier siehst, bin ich mächtig genug, dir das zu geben, was dir so schmerzlich fehlt. Wähle zwischen Schönheit oder einem guten Herzen. Willst du schön sein, du sollst es werden; aber sobald du schön bist, wirst du eitel, eingebildet und egoistisch werden. Willst du bleiben, wie du bist, so wirst du gut, verständig und bescheiden bleiben. Wähle!“ „Da ist nichts zu wählen“, antwortete Marmotte, indem sie der Fee in die Augen sah, „Lieber alles Unglück in der Welt als einen Augenblick aufhören, ein gutes Herz zu haben.“ Und so geschah es.

Wir müssen aufrichtig sein: Es gab Augenblicke, wo die gute Prinzessin zwar nicht ihre Wahl bereute, aber lebhaft den Wert des Opfers spürte, den sie für ihr gutes Herz erbracht hatte. Doch gleichzeitig füllte sich ihre Seele mit einem Licht, es füllte ihr ganzes Wesen.

Inzwischen hoffte sie noch immer, dass ihre Briefe an ihren Vater Wirkung zeigten, dass er an der Spitze eines Kriegsheeres kommen würde, um seine einzige Tochter zu befreien. Sie hätte gar zu gern in das oberste Geschoss des Turmes hinaufsteigen mögen, um durch die Fenster aufs Feld zu sehen. Aber mit ihrer Figur schien ihr das völlig unmöglich. Doch was ist dem Entschlossenen und Geduldigen unmöglich? Genug, sie versuchte es. Nach einem halben Tag erkroch sie sich endlich mit unsäglich Mühe die oberste Stufe. Um sich ein wenig auszuruhen lehnte sie sich an die Mauer, welche Prinz Krumbuckel aufgerissen und ziemlich schlecht wieder zugeflickt hatte. Dabei ging ein Stückchen Pflaster los, und der goldene Kugelzieher fiel klingelnd auf den Boden vor sie hin. Sie hob ihn auf und überlegte, wofür er nützlich sein könnte. Da sie am Schrank kein Schloss, sondern nur eine Öffnung fand, so versuchte sie den Schrank mit Hilfe des Kugelziehers zu öffnen. Mit viel Mühe gelang ihr es und sie war genauso wie der Prinz entzückt von den schönen und seltenen Sachen darin. Endlich fand sie auch das goldene Türchen, die Schale von Karfunkel und die in Blut schwimmende Hand. Fast hätte sie die Schale vor Entsetzen fallen lassen. Dann hörte sie eine liebliche Stimme, die zu ihr sagte: „Fasse Mut, Prinzessin, deine Glückseligkeit hängt an diesem Abenteuer.“ – „Ach Gott“, sprach sie zitternd, „was soll ich tun?“ – Du musst, sprach die Stimme, „diese Hand mit in dein Zimmer nehmen und sie unter deinem Kopfkissen verstecken. Wenn du einen Adler an dein Fenster kommen siehst, so öffne ihm das Fenster und gib sie ihm.“

Das Herz kehrte sich ihr bei dem bloßen Gedanken im Leibe um. Aber auf der anderen Seite war gewiss, dass höhere Mächte hier im Spiel waren und sie fühlte sich aufgefordert, in einer so außerordentlichen Gelegenheit auch außerordentlichen Mut zu haben. Sie nahm also all ihren Mut zusammen und ergriff schauernd die abgehauene Hand. Sie erstaunte nicht wenig, sobald sie sie aus dem Gefäß herausgenommen hatte, so rein zu sehen, als ob sie aus dem weißesten Wachs gebildet wäre. Sie hüllte sie in ein sauberes Tuch und verbarg sie in ihrem Rock. Sie schob alle Schubladen wieder hinein, schloss den Schrank zu und verbarg den goldenen Kugelzieher, wo sie ihn gefunden hatte. Bald darauf kamen ihre Anwärterinnen, die über ihr ungewöhnliches Verschwinden in große Unruhe geraten waren. Sie konnten nicht begreifen, wie Marmotte ohne ein Wunderwerk habe heraufkommen können und trugen sie wieder herunter.